

■ DIE ÖSTERREICHISCHE PARLAMENTSBIIBLIOTHEK IM WANDEL: EIN STREIFZUG VON 1869 BIS 2003

von Elisabeth Dietrich-Schulz

Die Geschichte der österreichischen Parlamentsbibliothek ist gleichbedeutend mit einer Zeitreise von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis ins 21. Jahrhundert. Die Anfänge der Parlamentsbibliothek waren naturgemäß eng mit den Anfängen des Parlamentarismus in der Habsburgermonarchie verbunden.

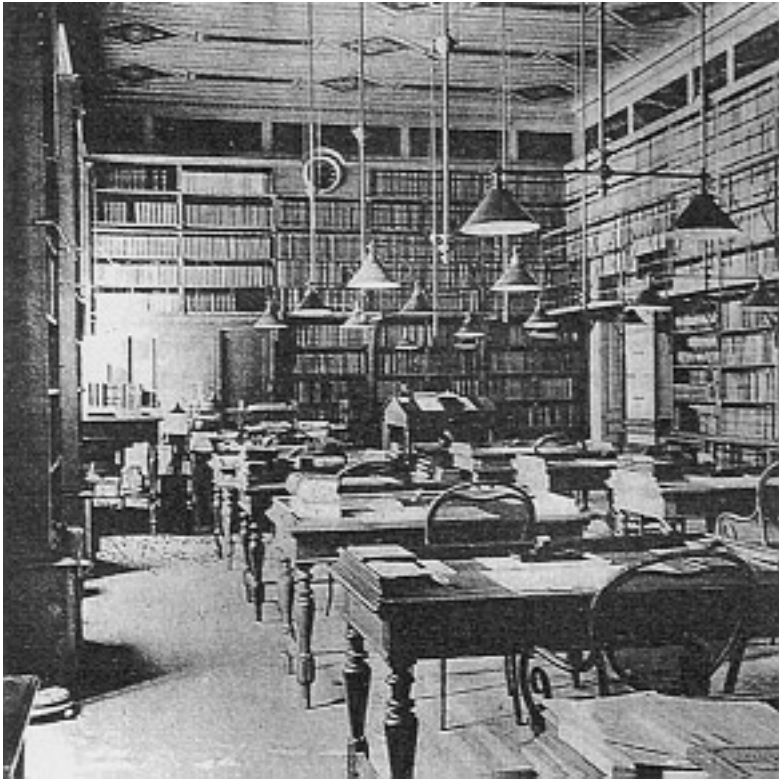
Am Anfang steht das Revolutionsjahr 1848. Ausgehend von Frankreich breitet sich die revolutionäre Bewegung, in erster Linie vom Bürgertum, aber auch von den Studenten getragen, über fast ganz Europa aus und erzwingt Verfassungen. Die Märzrevolution in Wien führt zuerst zur Vertreibung Metternichs, der ins Exil nach Großbritannien geht. Im Mai 1848 folgt die kaiserliche Proklamation über den zu wählenden Reichstag. Am 22. Juli 1848 eröffnet Erzherzog Johann die erste parlamentarische Versammlung der Habsburgermonarchie, die in der sog. Winterreitschule tagt. Dieser konstituierende Reichstag wird nach dem Ausbruch schwerer Unruhen und der Einnahme Wiens durch die kaiserliche Armee im Oktober 1848 nach Mähren, und zwar in die Bischofsstadt Kremsier verlegt. Die sog. Bauernbefreiung, die ein Antrag von Hans Kudlich initiiert hatte, ist das einzig bleibende Ergebnis. Der sehr demokratische Verfassungsentwurf von Kremsier bleibt hingegen Theorie. Die Protokolle dieses Reichstages sind die ersten vier Bände in der langen Reihe der im Lesesaal der Parlamentsbibliothek aufgestellten parlamentarischen Materialien.

Interessant ist, dass erst im Jahr 1998, also zum 150. Jahrestag des ersten österreichischen Parlaments vom Präsidium des Nationalrates eine entsprechende Gedenktafel an der Hofreitschule enthüllt wurde. Präsidenten des Nationalrates waren 1998 drei Universitätsprofessoren: Heinz Fischer, Heinrich Neisser und Wilhelm Brauneder. In seiner Ansprache wies Heinz Fischer darauf hin, dass der 150. Jahrestag nicht gleichbedeutend mit 150 Jahren Parlamentarismus ist. Brüche in der parlamentarischen Tradition gab es im Neoabsolutismus, während des Ersten Weltkriegs und in den Jahren 1933 bis 1945. Aus der Zeit des Neoabsolutismus stammen die beiden wertvollsten Stücke der Sammlung der Parlamentsbibliothek: das Oktoberdiplom 1860 und das Februarpatent 1861, zwei der wichtigsten verfassungsrechtlichen Marksteine der Habsburgermonarchie. Verlorene Kriege und der Ausgleich mit Ungarn haben zur permanenten Einrichtung

eines Reichsrates geführt. Es war der erste gewählte Präsident des Abgeordnetenhauses des Reichsrates, Moritz von Kaiserfeld, ein dem wissenschaftlichen Fortschritt aufgeschlossener Parlamentarier, der sich bei Kaiser Franz Joseph mit dem Wunsch durchsetzte, die verwaisten Bücher des aufgelösten Staatsrates, eines Beratungsgremiums aus der Zeit des Neoabsolutismus, dem Reichsrat zu überlassen. Diese Büchersammlung, aufbewahrt in „acht Kästen aus hartem Holz und neun Kästen aus weichem Holz“, enthielt Gesetzessammlungen, aber auch Werke wie Immanuel Kants „Metaphysische Anfänge der Rechtslehre“ oder Adam Smiths „Über die Quellen des Volkswohlstandes“, wurde so zum Kern und Ursprung der Reichsratsbibliothek.

Genauso wie die Volksvertretung musste die Bibliothek erst ihre endgültige Heimstätte finden. So kann zwar der Geburtstag der Parlamentsbibliothek mit 11. Mai 1869 angegeben werden, aber in Ermangelung eines geeigneten Aufstellungsortes und guter Kataloge konnte auch der erste Leiter dieser Sammlung Franz J. Koch die Anzahl der ihm überantworteten Bücher nur grob schätzen: er tat das mit 6.000 Büchern im Jahr 1869 und 8.000 bis 10.000 im Jahr darauf. Das lässt annehmen, dass selbst für das erste Auspacken und Zählen des Geschenkes der Raum und das Personal gefehlt haben. Natürlich hat sich das alles in der Zwischenzeit grundlegend gewandelt. Viele Personen und Kataloge waren notwendig, um die im Jahr 2002 auf rund 300.000 Bände angewachsene Sammlung zu erschließen und zu erweitern, aber schon Siegfried Lipiner, Leiter der Bibliothek von 1881 bis 1911, erkannte, dass Politiker meist nicht nach Schriften fragen, die ihnen nach Verfasser und Titel bekannt sind, sondern Informationen zu bestimmten Themen suchen, egal ob sie in Büchern, Zeitschriften oder auf Landkarten enthalten sind. Lipiners Erkenntnis, die seine Arbeit an der Katalogisierung bestimmte, gilt bis heute, wenn auch das Spektrum der Medien mittlerweile um Mikrofilm, Tonband, CD-ROM, Internet und andere wesentlich erweitert wurde.

Die Direktion Siegfried Lipiners war wohl eine der spannendsten in der Geschichte der Bibliothek. Man bedenke, der erst 24-jährige Lipiner wurde mit der Leitung einer der wichtigsten Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie betraut. Geboren in Galizien war Lipiner bereits in Wien zur Schule gegangen und schon zu seiner Studentenzeit Gesprächspartner von Persönlichkeiten wie Friedrich Nietzsche oder Gustav Mahler. Lipiner selbst, Dichter und Philosoph, war eine zentrale Figur des „Wiens um 1900“. Spätestens seit den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als Carl E. Schorske mit seinem Buch „Wien: Geist und Gesellschaft im Fin-de-siècle“ von Amerika aus eine ungeheure Renaissance und Neubewertung



Lesesaal der Parlamentsbibliothek um 1900

dieser Zeit ausgelöst hat, wissen wir wieder, welch geistiges Zentrum Wien damals gewesen sein muss. Wien, Hauptstadt der österreichischen Hälfte der k.u.k. Monarchie hatte um die Jahrhundertwende rund 2 Millionen Einwohner und zog die geistige und kulturelle Elite eines 54 Millionen-Staates an.

Der Bibliotheksdirektor Lipiner stellte in Mahlers geistigem Leben eine Schlüsselfigur dar. „Nicht nur die Weltanschauung Mahlers ist von Lipiner entscheidend mitgeprägt worden, sondern auch das Schaffen Mahlers steht teilweise unter Lipiners starkem Einfluss. Das gilt insbesondere für die Zweite, die Dritte und die Zehnte Symphonie. Mahlers Zweite Symphonie war beispielsweise angeregt durch Lipiners Übersetzung der Verse „Totenfeier“ des polnischen Dichters Adam Mickiewicz. Lipiners Einfluss soll so groß gewesen sein, dass ein Empfehlungsschreiben von ihm wichtig für die Bestellung Gustav Mahlers zum Direktor der Hofoper im Jahr 1898 war.

Vierzehn Jahre nach der Bestellung Lipiners zum Direktor der Reichsratsbibliothek wurde Karl Renner wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bibliothek. Er sollte die bereits auf rund 25.000 Bände angewachsene Büchersammlung, die bis dahin nur über Formalkataloge gut zugänglich war, inhaltlich erschliessen. Er tat das in Form eines systematischen Kataloges, der bis 1994 weitergeführt wurde!

Das Parlamentsgebäude beherbergte in der Zeit des Ersten Weltkrieges ein Spital. Die Zwischenkriegszeit war wirtschaftlich besonders schwierig. Durch den Brand des Justizpalastes am 15. Juli 1927 wurde das größte österreichische Behördenarchiv, in dem große Teile der die Parlamentsverwaltung betreffenden Akten gelagert waren, durch Feuer und Wasser vernichtet. Am 4. März 1933 folgte die sog. „Selbstausschaltung des Parlaments“, dann die Zeit als „Gauhaus“.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und der damit verbundenen endgültigen Auflösung des Parlaments wurde die Bibliothek zwar zum 1. Mai 1942 mit der Administrativen Bibliothek des Bundeskanzleramtes rechtlich vereinigt, ihre Büchersammlung sollte jedoch de facto aufgelöst werden. Die damalige Staatsbibliothekarin Dr. Hilda Rothe resümierte: „Schon meldeten sich verschiedenste Interessenten für jene unersetzlichen historischen Schriftstücke an, die, wie etwa das Oktoberdiplom oder das Februarpatent, außer in der Parlamentsbibliothek nur mehr in unseren ersten Archiven vorhanden sind. Auch für ganze Gebiete der großen Sammlung lagen die entsprechenden Anfragen vor.“ Der deutsche Ministerialrat Dr. Rudolf Kummer, der Reichsreferent für das wissenschaftliche Bibliothekswesen war, stellte als Resultat einer Dienstreise nach Wien am 16. Mai 1944 über die ehemalige Parlamentsbibliothek fest, sie enthalte „zahlreiche Doppelstücke [...], die für den Aufbau zerstörter deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken Verwendung finden sollen“.

Frau Dr. Rothe wurde ab 1. Mai 1942 der Administrativen Bibliothek zugeteilt. Trotzdem gelang es ihr, täglich einige Stunden Dienst in der „Bibliothek im Parlamentsgebäude“ zu versehen, um Katalogisierungsarbeiten vorzunehmen. Der Name der vereinigten Bibliothek wurde von Berlin vorgegeben und sollte nach längeren Streitigkeiten schließlich „Verwaltungsbibliothek in Wien“ lauten. In die organisatorische Planung oder gar in die Namensgebung für die Bibliothek in Wien waren österreichische Gesprächspartner nicht involviert. Die Administration der ehemaligen Parlamentsbibliothek wurde der Verwaltung des Gaues Wien unterstellt. Durch mehrere Vorsprachen und „diplomatisches Verhalten“ rettete Frau Dr. Rothe die Bibliothek davor, aufgelöst zu werden. Ihr gelang es, durch Verhandlungen den Termin der Auflösung der Bibliothek in Wien bis zum

Kriegsende zu verzögern, was schlussendlich gleichbedeutend mit der Erhaltung der wertvollen Büchersammlung war. Zeitzeugen sprechen in ihrem Fall von erfolgreichem passiven Widerstand.

Während der nationalsozialistischen Zeit sind nach Angaben von Gustav Blenk, Direktor der Parlamentsbibliothek von 1946 bis 1957, zwar einige Bücher aus den Beständen der Parlamentsbibliothek verschwunden, doch hat sich der Bestand laut Statistik vermehrt. Offenbar gab es außerdem Bücher aus ehemalig jüdischem Besitz, die der Bibliothek nach 1945 einverleibt werden sollten. Es wurden in der Nachkriegsphase „viele Bücherkisten, die während des zweiten Weltkrieges in den Kellerräumen verstaubt waren, geöffnet und durchgesehen. Oft konnte man an Eigentumsvermerken, Exlibris und Stempelabdrucken die Besitzer eruieren und ihnen ihr Eigentum zurückgeben. Unter anderem wurde auch ein kostbarer handgemalter Wandteller aufgefunden. Viele Erkundigungen waren notwendig, um den ehemaligen Besitzer auszuforschen. „Aber große Freude des Übernehmenden, des Vorstandes der israelitischen Kultusgemeinde, ließ jede Mühe vergessen.“ Diese Überlieferungen, die von zwei ehemaligen Bibliothekarinnen der Parlamentsbibliothek stammen, beweisen, dass jüdisches Eigentum, das durch die Nationalsozialisten entwendet wurde, nach Möglichkeit wieder an die ursprünglichen Besitzer oder deren Erben zurückgestellt wurde.

Die zweite Rettung der Bibliothek gelang Frau Dr. Rothe am Ende des Zweiten Weltkrieges, als russische Soldaten Wien besetzten. Aus ihrem Personalakt geht diesbezüglich Folgendes hervor: „Besondere Verdienste hat sie sich in den Umbruchtagen des Jahres 1945 erworben. Ganz allein auf sich gestellt, war es ihr dank ihres unerschrockenen Eintretens möglich, viele von russischen Soldaten versuchte Übergriffe abzuwehren. So konnte sie die Parlamentsbibliothek vor unersetzlichen Verlusten bewahren.“

Es ist wohl ein typisch österreichisches Frauenschicksal, dass Frau Dr. Hilda Rothe 1946 nicht Leiterin der Parlamentsbibliothek wurde, sondern bis zu ihrer Pensionierung 1956 als B-Kraft dort arbeitete.

Unter den engagierten Parlamentsbibliothekaren der Zweiten Republik, etwa Michael Stickler, dessen Bruder Alfons Leiter der Vatikanischen Bibliothek in Rom war, entwickelte sich die Bibliothek des Nationalrates und des Bundesrates zur größten Bibliothek für politische Literatur in Österreich. Mehr als 20.000 Mal konsultierten im Jahr 2002 Abgeordnete, Bundesräte und Parlamentsbeamte den Bestand von 300.000 Büchern, 519 Periodika, 300 Loseblattsammlungen oder benützen die 112 Datenbankanschlüsse. Auch den Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern steht die Parlamentsbibliothek als Präsenzbibliothek zur Verfügung, und zwar jeweils montags und



Lesesaal der Parlamentsbibliothek vor der Renovierung

freitags von 8 Uhr 30 bis 15 Uhr 30, außer an Plenarsitzungstagen. Der elektronische Katalog kann per Internet rund um die Uhr weltweit abgefragt werden. 82.000 der 300.000 Bände sind bereits elektronisch voll erfasst, die übrigen Titel per Texterkennungs-Scanverfahren ebenfalls online zugänglich (Stand: 31.12.2002).

Es ist zu erwarten, dass sich in zukünftigen Jahren die Tätigkeit eines Bibliothekars weiter verändern wird. Niemand hätte noch vor zwanzig Jahren einen derartigen Umschwung von traditionellen Informationsquellen hin zu neuen Informationstechnologien vorausgesagt. Zwar ist nicht anzunehmen, dass sich in absehbarer Zeit eine papierlose Bibliothek durchsetzen wird, doch werden die technischen Anforderungen an eine Bibliothek weiter steigen. Noch scheint es, als ob sich e-books, books-on-demand oder dergleichen eher nicht breit durchsetzen werden, doch dürfen Bibliotheken nicht zögern, mit technischen Entwicklungen Schritt zu halten, vor allem um eine weitergehende Erschließung ihres Informationsbestandes voranzutreiben. So scheint es beispielsweise sinnvoll, zur besseren Zugänglichkeit gerade von Beiträgen in Sammelbänden, das Scannen von Abstracts oder Inhaltsverzeichnissen in Zukunft vermehrt anzustreben. Das Verlinken von bibliographischen Informationen und Internetseiten



Lesesaal der Parlamentsbibliothek nach der Renovierung 1995

bedingt aber auch ein Nachdenken über die Gefahren des world-wide-web und damit über Haftungsausschlussklauseln.

Die Parlamentsbibliothek versteht sich längst nicht mehr nur als Schatzkammer wertvoller Bücher und verwandter Medien, sondern als Informationszentrum. So wird häufig aus aktuellen Anlässen eine Überprüfung und Aufbereitung der vorhandenen Buchbestände durchgeführt. Anlässlich der Ereignisse des 11. Septembers 2001, dem Terroranschlag auf das World-Trade-Center in New York, wurde die Vollständigkeit der Buchbestände auf dem Gebiet Terrorismus überprüft: Ältere Bestände wurden in den neuen Katalog übertragen und aktuelle Werke angeschafft. Ebenso werden beispielsweise zu den Themen Menschenrechte, Wahlrecht oder Gentechnologie sowie bei Jubiläen von Mandataren die entsprechenden Bestände überprüft.

Aus diesem Grund ist es für die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Parlamentsbibliothek besonders wichtig, am Puls des politischen Geschehens zu bleiben, um sich rechtzeitig auf die Wünsche der Benutzer einzustellen. Bereits zu Beginn des Agenda-Setting, also wenn ein Thema in Gesellschaft und Medien aufkommt, muss von der Parlamentsbibliothek vorausblickend thematisch passende und alle politischen Standpunkte

abdeckende Literatur bestellt werden, um die Parlamentarier und deren Mitarbeiter mit den nötigen Materialien für die kommenden Debatten zu versorgen. Information über das Weltgeschehen ist eine Voraussetzung, wenn man ambitioniert seinen Dienst in einer gesellschaftswissenschaftlich ausgerichteten Bibliothek, wie der Parlamentsbibliothek, verrichten will. „Die Arbeitsweise moderner Parlamente bringt es ja mit sich, dass von der Parlamentsadministration nicht nur reine Verwaltungstätigkeit, sondern mehr und mehr auch die Bereitstellung wissenschaftlich fundierter Entscheidungshilfen erwartet wird.“ (W. Czerny)

Dank der Möglichkeiten der modernen Informationstechnologie ist die österreichische Parlamentsbibliothek nicht nur eine wissenschaftliche Spezialbibliothek für die Volksvertreter, sondern dokumentiert auch deren Arbeit auf eine ganz besondere Weise. Der Leser kann nicht nur die Reden der Mandatäre in den stenographischen Protokollen nachlesen und ihre parlamentarische Arbeit in den diversen Ausschüssen anhand der parlamentarischen Materialien nachvollziehen, sondern auch ihre Publikations-tätigkeit erleben. Bis zum Sommer 2003 sind über 3.570 Titel aus dem Bestand der Parlamentsbibliothek als Veröffentlichungen, an denen Mitglieder der Legislative als Autoren, Herausgeber, Verfasser von Beiträgen oder Vorworten beteiligt waren oder sind, erfasst und im EDV-Katalog mit einer Zusatzkennung versehen worden. Dieses Bibliotheksprojekt erscheint besonders wichtig, da in Österreich die Parlamentarismusforschung nicht institutionalisiert ist.

Ziel der modernen österreichischen Parlamentsbibliothek ist ein komplett EDV-erfasster Buchbestand mit Zugriffsmöglichkeiten in vielen verschiedenen Sprachen. Schließlich beheimatete das österreichische Parlamentsgebäude mit seinem Abgeordnetenhaus des Reichsrates über Jahrzehnte ein europäisches Parlament. Die 17 ehemals im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder waren: Tirol, Galizien, Dalmatien, Bukowina, Steiermark, Österreichisch-Schlesien, Istrien, Salzburg, Niederösterreich, Triest, Vorarlberg, Kärnten, Mähren, Görz-Gradiska, Oberösterreich, Böhmen sowie Krain. Das entspricht den modernen Staaten oder Teilen der folgenden Länder: Bosnien, Italien, Kroatien, Österreich, Polen, Rumänien, Serbien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ukraine.

Die Aufgaben von Bibliothekaren haben sich heute derart erweitert, dass es nicht mehr genügt, sich in seiner Disziplin sehr gut auszukennen, es ist heute unerlässlich, sich mit den neuesten Technologien zu befassen, aber auch internationale Kontakte aufzubauen und zu pflegen. Gerade die internationalen Verbindungen sind für den Informationsaustausch von immenser Bedeutung, da sie eine arbeitsteilige Entwicklung innovativer Ideen

begünstigen. Es ist der früheren Präsidentin der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare und jetzigen Vizepräsidentin, HR Dr. Sigrid Reinitzer, zu danken, dass sie im Jahr 2001 die Initiative ergriffen und eine Reihe von österreichischen Bibliothekaren bzw. deren Dienststellen animiert hat, die jährliche Konferenz der IFLA, der International Federation of Library Associations, zu besuchen. Weiters entsteht derzeit im Rahmen des Europäischen Zentrums für Parlamentarische Wissenschaft und Dokumentation (EZPWD), einer gemeinsamen Einrichtung des Europäischen Parlaments und des Europarates, eine virtuelle Plattform der EDV-Kataloge der Parlamentsbibliotheken der Europäischen Union und des Europarates, nicht zuletzt eine Initiative Österreichs. Die Web-Seite des EZPWD wurde jüngst grundlegend modernisiert, ist aber passwortgeschützt und daher nur den mitarbeitenden Parlamenten zugänglich.

Parlamentsbibliotheken sind ein wesentlicher Teil der Unabhängigkeit der Legislative gegenüber der Exekutive und der richterlichen Gewalt. Die österreichische Parlamentsbibliothek hat trotz aller Angriffe und Gefahren bis heute lückenlos die Entwicklung des Parlamentarismus in Österreich begleitet und spiegelt sie daher in einzigartiger Weise wider. Wenn das kein Kulturauftrag ist?

Dieser Artikel beruht teilweise auf der ersten durchgehenden Darstellung der 133 Jahre langen Geschichte der Parlamentsbibliothek von 1869 bis 2002, die seit 12. September 2002 in gedruckter Form vorliegt und gegen eine Schutzgebühr von Euro 10,- im Info-Shop des Österreichischen Parlaments (A-1017 Wien, Dr. Karl Renner-Ring 3) erhältlich ist:

Pech, Christian: Nur was sich ändert, bleibt! : Die österreichische Parlamentsbibliothek im Wandel der Zeit 1869 - 2002 / Red.: Elisabeth Dietrich-Schulz ; Barbara Blümel. – Wien : Parlamentsdirektion, 2002. –

150 S. : 24 Ill. (farb.) - 30 cm. - ISBN 3-901991-05-0.

Die Publikation ist aber auch auf der Internetseite des österreichischen Parlaments zu finden unter www.parlament.gv.at, dann „Das Parlament im Überblick“, dann „Die österreichische Parlamentsbibliothek im Wandel der Zeit 1869-2002“ oder direkt www.parlament.gv.at/pd/wd/bibliothek/buchpraes/start.htm. Dieses Buch ist die erste Publikation des österreichischen Parlaments, die auch auf der Web-Seite des Europäischen Parlaments zu finden ist. Die Übersetzung ins Englische ist bereits genehmigt und wird unter dem Titel „Nothing endures but change!: The Austrian parliamentary library in changing times from 1869 to 2002“ wahrscheinlich Anfang 2004 im Web zur Verfügung stehen.

Dr. Elisabeth Dietrich-Schulz
Direktorin der Parlamentsbibliothek
Dr. Karl Renner Ring 3, A-1017 Wien,
E-mail: Elisabeth.Dietrich-Schulz@parlinkom.gv.at

- *) Der Beitrag basiert auf einem Vortrag, der am 18. Oktober 2002 in Graz anlässlich des Symposiums „Bibliothek: Recht – Kulturauftrag – Management“ zum 60. Geburtstag von HR Dr. Wolfgang Schwab, Direktorstellvertreter der UB Graz und Leiter der ReSoWi-Fakultätsbibliothek, gehalten wurde. Der Text wurde auch von Fr. Renáta Hamplová, Expertin für die deutschsprachigen Länder an der Parlamentsbibliothek in Prag ins Tschechische übersetzt und ist in zwei Teilen in der Zeitschrift Ctenár Jg. 55/2003/H.4, S. 110–112 und H. 5, S. 149–150 erschienen